Licht des Jenseits

oder

Blumenlese aus dem Garten des Spiritismus.

Eine Zeitschrift

für

spiritische Studien.

II. Jahrgang. Nr. 3. März 1867.

Bericht über den Gang und die Arbeiten der spiritischen Gesellschaft zu Bordeaux während des Jahres 1866.

Meine Herren und theuere Brüder!

Indem ich in Ihre Hände das mir anvertraute Mandat zurücklege, ist es meine Pflicht, Ihnen Bericht abzustatten über das Fortschreiten der Gesellschaft während des eben abgelaufenen Jahres, über verschiedene Arbeiten, denen wir uns hingaben, sowie über die erhaltenen Resultate.

Bevor ich jedoch an die Sache gehe, ersuche ich Sie um die Erlaubniß, einen Rückblick zu werfen auf die Anfänge des Spiritismus zu Bordeaux und die verschiedenen Wechselfälle, welche seinen Lauf bis zur Constituirung der gegenwärtigen Gesellschaft im verflossenen Juni bezeichneten; es wird nicht ohne Interesse für etliche unserer Brüder sein, die, da sie erst neulich zu unserer Fahne gestoßen sind, bei der Einführung des Spiritismus in unsere Stadt nicht gegenwärtig waren und daher seinen Lauf über alle Hindernisse hinweg, denen er auf seinem Wege begegnete, nicht verfolgen konnten.

Dieser Rückblick wird daher auch als Resultat in unserem Archive ein Document zurücklassen, das später von Nutzen für die Geschichte des Spiritismus zu Bordeaux sein wird.

Die neue Wissenschaft, deren Studium wir uns hingaben, fing im Jahre 1860 an in Bordeaux bekannt zu werden. Ein Jahr später begannen einige spiritische Gruppen sich zu bilden, und diese versammelten sich regelmäßig, Dank der Initiative, die einige hingebende Männer ergriffen hatten, von denen wir nur Herrn Emil Sabo nennen, gegenwärtig Ehrenmitglied unserer Gesellschaft. Dadurch, daß er die Leitung der vorzüglichsten Gruppe übernahm, der er den Namen spiritische Gesellschaft von Bordeaux gab, trug er mächtig in unserer Stadt zur Bildung dieser philosophischen Schule bei, welche so zahlreiche und so große Lücken ausfüllt.

Der Boden schien für den spiritischen Samen vorbereitet zu sein, er ging gleich auf und trug reichliche Früchte. Der Spiritismus breitete sich mit unerhörter Schnelligkeit aus und in verhältnißmäßig kurzer Zeit vereinigte er zahlreiche Anhänger.

Leider war die Ausbreitung nicht sehr lange im Steigen begriffen. Es lag ohne Zweifel in den Absichten der Vorsehung, daß dem so war, denn nichts geschieht in der Harmonie des Weltalls ruckweise, und wir wissen es aus Erfahrung, daß der Fortschritt, welcher nach göttlichem Gesetze erfolgt, sich nur langsam und zu seiner Zeit vollzieht, ohne daß es dem Menschen gegeben wäre, ihn nach Belieben zu beschleunigen.

Es mußte damals, wie auch noch heute, eine starke Dosis Muth dazu gehören, sich als Spirit zu bekennen. Man machte uns lächerlich, und wir wurden nicht mit Sarkasmus und Beschimpfung verschont, wir Alle hatten mehr oder weniger für unseren Glauben zu leiden. Es war mithin nichts Unbegreifliches, einige unserer Brüder ihre Ueberzeugung aufopfern zu sehen. Die einen wegen der sogenannten Rücksicht für das Urtheil der Welt, daß wir mit Füßen treten sollen; die andern wegen ihres materiellen Interesses, das, man muß es sagen, eine so große Rolle in dem Leben dieser Welt spielt; noch andere aus anderen Rücksichten, die wir hier genauer weder abschätzen sollen noch wollen. Es steht uns nicht zu, sie zu richten, noch weniger sie zu tadeln, denn Jeder hat sein Gewissen als Richter, und wenn es etwas heiliges für den Spiriten gibt, so ist es die Gewissensfreiheit Anderer.

Und weiter, warum soll ich es nicht sagen? Viele wurden aus Neugierde angezogen, von dem Wunsche bei der Aufführung fremdartiger oder neuer Erscheinungen zugegen zu sein. Und als sie sich

einer philosophischen Lehre gegenüber sahen, die zur Grundlage Liebe zu Gott und dem Nächsten hat, die einsehen lehrt, daß man den alten Menschen ausziehen und muthig auf dem Pfade der Tugend fortschreiten müsse, blieben sie auf halbem Wege stehen, und wagten oder konnten es nicht, den Gefahren des Kampfes zu trotzen, den sie erblickten.

Dann, täuschen wir uns nicht, meine Herren und theure Brüder, Viele von denen, die an die Kundgebungen der Geister mit an den Einverleibten glauben, sind noch nicht Spiriten. Um es zu werden, müßte man sich gewisser Bürden, die sie als unentbehrlich für ihr irdisches Glück halten, entledigen; sie werden übrigens zu besseren Zeiten wiederkommen.

Für uns ist nur der wahrhaftig Spirite, der nicht blos an die Manifestationen glaubt, sondern auch ausübt die uns gegebenen Vorschriften, und der folglich sich auch bemüht, besser zu werden, indem er nach Möglichkeit seine Mängel ablegt.

Und weiter noch, da der Spiritismus sich auf einmal in alle Schichten der Gesellschaft verbreitet hatte, ihm Menschen, ganz verschieden durch ihre Meinungen, Systeme, Sitten und Gewohnheiten zugeführt worden, so waren die zuerst sich gebildeten Gruppen nothwendig aus heterogenen Elementen zusammengesetzt, welche die Zeit nach und nach zerstreuen mußte. Da war der blindeste Mysticismus neben dem maßlosesten Rationalismus. Dort stieß der bigotte und intolerante Fanatismus mit dem laut bekannten Liberalismus zusammen; anderwärts waren persönliche — Kasten, Vorrechtsfragen oder Unterschiede im Charakter oder der Erziehung so scharf ausgeprägt, daß jede Harmonie unmöglich wurde.

Man sah auch bald, wie die Uneinigkeit anfangs bei Einzelnen und dann in die Gruppen sich einschlich, bis die extremen Meinungen sich zurückgezogen hatten und die Ruhe nach dem Gewitter wieder einzukehren schien und es auf den Trümmern aller dieser Kämpfe gestattete, sich auf's Neue zu versammeln und das für einen Augenblick unterbrochene Werk wieder aufzunehmen.

Von den Ursachen aber, welche am meisten diese allgemeine Niederlage herbeigeführt haben, kann ich nicht umhin vornehmlich den Mysticismus zu bezeichnen, dessen Berührung die Spiriten nicht genug meiden sollten. Den Mysticismus, welcher sich natürlich der Menschen ohne Erfahrung bemächtigen muß, die sich selbst überlassen

sind inmitten der zahllosen Klippen, welche der Spiritismus bei jedem Schritte bietet, namentlich bei speziellen Evocationen, welche so große Anziehungskraft besonders für Neulinge haben.

Die spiritische Gesellschaft von Bordeaux, welche Herr Sabo gegründet hatte, sowie alle anderen Gruppen, wurde vielleicht leichter als die anderen die Beute jener inneren Mißhelligkeiten, die wir eben erwähnten, und ihr Gründer sah sich sogar veranlaßt sich zurückzuziehen, da er bei denen unserer Brüder, welche die Gesellschaft bildeten, nicht die so nöthige Sympathie fand. Sie vegetirte auf diese Weise bei 4 Jahren und sah drei Präsidenten dem Kampfe unterliegen. Die Mitglieder zogen sich einzeln zurück, und es bedurfte der ganzen Energie einiger aufrichtigen und hingebenden Spiriten, um in Evidenz zu bleiben. Man mußte mit seiner Person und Börse zahlen, um sich aufrecht zu erhalten und wir können selbst sagen, daß die Gesellschaft lange von ihrem früheren Ruf leben mußte, denn sie war im Jahre 1865 und zu Anfang des Jahres 1866 auf die fatale Ziffer 13 zusammengeschmolzen. Sie litt an Abzehrung und fühlte, daß sie an Atonie sterben werde.

In diesem Augenblicke der Abnahme schlugen einige unserer Brüder, von welchen wir den Bruder Bez erwähnen müssen, vor, die letzte Anstrengung zu versuchen, so viel als möglich Spiriten zu einem Banquet zu versammeln. Dieser Vorschlag wurde angenommen und man beschloß, daß dieses Banquet, welches für die Spiriten von Bordeaux als Einigungspunkt dienen sollte, den 20. Mai, am Pfingsttage stattfinden sollte.

Das war wirklich ein Congreß. 30 Spiriten waren gegenwärtig. 30 Spiriten! — das war unter diesen Verhältnissen eine fabelhafte Zahl. Es wurden da warme Reden gehalten, Toaste wurden ausgebracht, jeder der Vergangenheit vergessend, gab sich den Umarmungen der aufrichtigsten Freundschaft hin. Bruderbande wurden neu geknüpft und in der Sitzung wurde ein Reformproject ausgearbeitet, um aus den Trümmern aller Gesellschaften eine neue Gesellschaft zu bilden.

Es wurde eine Liste 20 Tage lang aufgelegt, 40 Mitglieder zeichneten. Zwei Versammlungen reichten zur Aufstellung der Statuten, zur Ernennung der Functionäre und der Ehrenmitglieder hin.

Da beginnt, meine Herren und lieben Brüder, die bestehende Gesellschaft, und zwar am 7. Juni 1866 als dem Tage der ersten feierlichen Sitzung.

Heute am 15. December zählen wir 63 active Mitglieder, eine Vermehrung von 23 Gliedern in dem Zeitraume von 7 Monaten.

Ich muß jedoch bemerken, daß von den 40 Mitgliedern, welche sich einschreiben ließen, 5 nie unter uns erschienen sind und den gezeichneten Betrag nicht eingezahlt hatten. Ich halte es daher für angezeigt, nicht weiter auf diese zu rechnen und die Zahl 58 als die wirkliche zu betrachten.

Wir müssen uns Glück wünschen in so kurzer Zeit ein solches Resultat erhalten zu haben, während aus dem Vorhergegangenen zu urtheilen, Alles zu befürchten stand, daß eine spiritische Gesellschaft mit zahlreichen Mitgliedern nicht würde bestehen können. Wir haben das Gegentheil bewiesen, und das gute Einvernehmen und die gleichartigen Elemente, welche bei uns herrschen, geben mir die Zuversicht, daß unsere Reihen nicht nur in kurzer Zeit merklich vermehrt werden, sondern daß auch die Gesellschaft von Bordeaux, ledig aller Autocratie und alles Mysticismus, eine Schule bilden wird, wenn sie den ihr vorgezeichneten Weg verfolgt, d. h. wenn sie alle ernstlichen Meinungen sich äußern und ehrlich discutiren läßt, wenn sie stets diese großen Principien der allgemeinen Duldsamkeit und Mildthätigkeit, dieser Basis von jedem dauernden philosophischen Gebäude, ausübt, endlich wenn sie es gestattet, denjenigen ihrer Glieder, die dazu die Kraft in sich fühlen, gesprächsweise zu Anfang jeder Sitzung die großen Principien zu entwickeln, auf denen unsere Lehre beruht; jene Principien, die Viele bekämpfen, weil sie dieselben mißverstehen.

Diese Besprechungen haben schließlich zahlreiche fremde Zuhörer der Gesellschaft zugeführt. Eben so gewiß ist es, daß ich mich nicht unterfangen will zu glauben, daß alle unsere Zuhörer uns besuchen sich zu belehren, Viele, ohne Zweifel, kommen, um uns zu hintergehen. Das ist ihre Sache. Unsere Sache ist es, den Spiritismus unter die Massen zu verbreiten und die Erfahrung bestätigt es, daß das beste Mittel hiezu, nächst der Ausübung der erhabenen Moral, die daraus hervorgeht, und die der Communication der Geister, das Wort sei.

Obgleich dem so ist, so constatire ich doch ein Factum, welches für mich von guter Vorbedeutung ist, es vermehrt sich nämlich die Zuhörerzahl so merklich, daß das Locale, das doch leicht 70 Personen fassen kann, notorisch zu enge ist und daß wir seit mehr als einem Monate einen geräumigeren Saal suchen.

Seitdem wir uns constituirt, haben wir wöchentlich zwei Sitzungen, um eine mehr als die anderen Gesellschaften. Wir können sagen, daß wir doppelt gelebt haben, da wir in einem und demselben Zeitabschnitte eine doppelte Arbeit vollführt haben.

Diese doppelte Arbeit wurde uns durch die doppelte Nothwendigkeit auferlegt, eine besondere Sitzung (die am Donnerstag) für die Quälgeister und zur Heilung der von ihnen verursachten Krankheiten zu widmen und eine andere Sitzung (am Sonnabend) für unsere wissenschaftlichen Studien vorzubehalten.

Ich muß, um die Donnerstagsitzungen zu rechtfertigen, hinzufügen, daß wir das Glück haben unter uns ein Heilmedium mit sehr entwickelter Fähigkeit zu besitzen, und dieses ist durch seine Mildthätigkeit, Bescheidenheit und Uneigennützigkeit ebenso in unserer Gesellschaft, wie auswärts bekannt; Kranke fehlen ihm nicht.

Es gibt eben in Bordeaux viele Fälle von Besessensein und eine Sitzung wöchentlich speziell zur Evocation und Besserung der Besessenen ist bei Weitem nicht hinreichend, weil das Heilmedium, das von einem schreibenden Medium, einem Anrufer und oft von etlichen unserer Brüder begleitet ist, sich in die Wohnung der Kranken begibt, um die Besessenen in Athem zu erhalten und mit ihnen leichter fertig zu werden.

Mit dem Heilmedium hat sich eben einer unserer Brüder, ein Magnetiseur von starker Kraft und mit erprobter Hingebung vereinigt. Er wird von den guten Geistern unterstützt und ergänzt das erstere in einer Weise, daß wir sagen können, die Gesellschaft besitze zwei obgleich graduell verschiedene Heilmedien.

Wenn ich Ihnen hier alle die Curen aufzählen wollte, die sie ausgeführt haben, und die Umstände, unter denen sie erfolgten, so müßte ich einen Band schreiben. Ich werde mich daher nur auf einige beschränken.

1. Frl. Z. K.

Dieses Kind noch nicht 9 Jahre alt, wurde seit seinem zartesten Alter (12 oder 15 Monate alt) von epileptischen Anfällen

ergriffen, die wöchentlich auch zweimal auftraten. Seine Eltern entschlossen sich endlich, nachdem sie Alles gethan hatten, was Menschen möglich war, ohne ein anderes Resultat als ungeheuere Geldauslagen zu erzielen, sich zu Anfang des Jahres 1865 an die Spiriten zu wenden. Es wurden Erkundigungen bei unseren Führern eingezogen und wir erfuhren, daß Frl. Z. von einem gewissen Geiste Simon besessen war, der mit der Zeit eine große Zerstörung in den Organismus dieses Kindes herbeigeführt hatte.

Durch Anrufung, Gebet und das fluidische Streichen, hörte die Besessenheit auf, aber die Krisen, die Folgen der Besessenheit, traten fort auf in jedenfalls immer längeren Zwischenräumen. Sie blieben 5 Monate sogar aus; aber wir wußten, daß die Heilung noch keine vollständige sei und wir waren nicht überrascht, als letzthin zwei oder drei Symptome der Krisen sich nach einander zeigten. Unsre Führer, die wir darüber befragten, sagten uns, daß dies der Rest des unlauteren Fluids sei, von dem das Kind so lange durchdrungen war, und welches Fluid entweiche, und daß wir diese schwachen Paroxismen als die Vorläufer einer radicalen Heilung betrachten können.

2. Frl. A. im Alter von 12 Jahren.

Dieses Kind, eine Waise, in der Pflege von sehr armen Eltern, wurde uns in einem erbarmungswürdigen Zustande vorgeführt. Sein ganzer Körper war von Convulsionen ergriffen, das stets verzerrte Gesicht machte schreckliche Grimassen, Arme und Füße waren unaufhörlich in Bewegung, so daß die Leintücher binnen 8 Tagen abgenützt wurden. Die Hände, die nicht das geringste Object fassen konnten, schlotterten unaufhörlich.

Endlich in Folge der Krankheit war ihre Zunge von einer außerordentlichen Dicke und das Kind wurde vollkommen stumm.

Beim ersten Anblick sahen wir ein, daß hier ebenfalls eine Besessenheit walte, und da unsere Führer uns in unserer Meinung bestärkten, so handelten wir auch demgemäß.

Nach der Ansicht eines Arztes, der sich incognito bei der Kranken während der fluidischen Behandlung einfand, mußte die Krankheit innerhalb dreier Tage in den Veitstanz übergehen und bei dem Schwächezustande der Kranken, dieselbe spätestens in 8 Tagen unerbittlich hinraffen.

Ich will hier nicht die unzähligen Zwischenfälle aufzählen, zu denen diese Cur Veranlassung gab. Ich will Ihnen nicht sprechen von allerlei Hindernissen, die wir bei jedem unserer Schritte in Folge gegnerischer Einflüsse zu übersteigen hatten, die Erzählung davon wäre viel zu lang für den sehr beschränkten Rahmen dieses Rechenschaftsberichtes, und schließlich überlassen wir unserem ehrenwerthen Vicepräsidenten, dem Bruder Bez, die Sorge, wie er es uns versprochen hat, einen speziellen Artikel darüber in der Union Spirite zu veröffentlichen. Ich will nur bemerken, daß zwei Monate nach unserer Zusammenkunft mit dem Medium, das Kind wie Sie und ich sprach, sich seiner Hände bediente, in die Schule ging und vollkommen geheilt war.

Seither haben Sie dasselbe, meine Herren, unter Ihnen gesehen, in diesem Saale, und Sie haben in edler Weise durch materielle Unterstützung das Werk vervollständigt, welches das moralische Gefühl so schön begonnen hat.

3. Fr. B.

Fr. B. ist 47 Jahre alt. Sie hielt sich seit zwei Jahren lungenkrank; übrigens hatte sie Erstickungsanfälle und konnte weder essen noch schlafen. Zu gewissen Tageszeiten fühlte sie Anfälle, von denen sie sich keine Rechenschaft geben konnte, bald mußte sie mit aller Schnelligkeit in ihrem Zimmer herumlaufen, indem sie glaubte zu fliegen, denn ihre Füße berührten kaum den Boden, bald kletterte sie auf die Möbel und selbst auf die Fenster. Ihre plötzlichen Bewegungen und dieses Herumklettern war ihr und den Ihrigen um so unerklärlicher, als in freien Augenblicken ihr Körper wie entzwei geschnitten schien, der Kopf sank auf die Brust herab und sie stützte ihre Hände stark auf die Knie gleichsam einen Stützbogen bildend, damit der Rumpf nicht auf ihre Beine zusammenknike, der Bauch diente gleichsam als Charniere.

Diese Frau, welche von einem Geiste mit Namen Thomas besessen war, auf welchen der Exorcismus keine andere Wirkung als wie auf Alphonse ausgeübt hatte, der böse Geist der kleinen A., wurde durch das Heilmedium beiläufig innerhalb zwei Monaten geheilt, wo vier Aerzte dieselbe hintereinander aufgegeben hatten.

4. Hr. A.

M. A. ist Handwerker. Er ist 37 Jahre alt. Von herculischer Leibesbeschaffenheit, Vater von 5 Kindern, von denen das Aelteste

bei der Firmung dies Jahr gewesen ist, war er die einzige Stütze dieser zahlreichen Familie, als er vor zwei Jahren in die absolute Unmöglichkeit versetzt wurde, zu arbeiten. Er war 17 Monate auf sein Zimmer gebannt und erlitt fürchterliche Schmerzen, die kein Arzt mildern konnte. Er hatte einen Lungendruck, der ihm sehr das Athmen erschwerte, die Brust, das Gesicht und die Füße waren beträchtlich angeschwollen. Er konnte weder sitzen, noch liegen. Er hatte 19 Monate theils aufrecht, theils sitzend in einem Stuhle zugebracht, die Brust auf einen großen Koffer gestützt, der zu diesem Zwecke mitten im Zimmer stand. Es schien ihm in seinem Leiden, daß man ihm das Herz ausreißen wollte.

Auch hier war eine materielle Besessenheit und es wurde auch hier die doppelte Behandlung wie bei den beiden obigen Kranken angewendet. Zwei Monate haben hingereicht, um all dem Leiden ein Ziel zu setzen und Sie selbst waren in der Lage, die Heilung zu constatiren, denn A. benützte die ersten Tage seines Ausganges, um in unsere Sitzungen zu kommen.

Ich würde übrigens gegen die Wahrheit verstoßen, wenn ich nicht beifügte, daß A. seit 8 oder 10 Tagen eben wieder von seinem alten Leiden befallen wurde.

Das stets unermüdliche Heilmedium begab sich wieder zu ihm, und Alles läßt uns hoffen, daß diesmal seine edlen Bemühungen von gutem Erfolge gekrönt sein werden.

5. Frl. L.

Dieses Fräulein, welches im Dorfe Lurbe (Passes Pyrénées) wohnt, wurde durch seine Excentricitäten einem unserer Brüder bemerkbar, der in diesem kleinen Orte seinen Sommeraufenthalt genommeu hatte. Sie ahmte unwillkührlich den Gesang einiger Vögel und gewisser Hausthiere nach. Unser Bruder, welcher übrigens ein sehr gutes schreibendes Medium ist und der sich nützlich und ohne Schonung bei den immerhin ermüdenden und oft sehr nnangenehmen Evocationen der bösen Geister verwendet, hatte keine Mühe, alle Kriterien der Besessenheit an diesem Kinde zu constatiren.

Nach Bordeaux zurückgekehrt, theilte er uns seine Beobachtungen mit und wir baten unsere Führer wie gewöhnlich um Auskünfte. Es wurde uns geantwortet, daß hier wirklich eine Besessenheit vorliege und daß man da helfen könne, ohne daß man die Besessene nach Bordeaux bringen lasse, was mit unübersteiglichen

Hindernissen verbunden gewesen wäre. Auf ihren Rath riefen wir den bösen Geist und stellten mit Hilfe der guten Geister zwischen uns und der Besessenen ein fluidisches Band her, mittelst dessen das Heilmedium auf die letztere einwirkte.

Es wäre gewiß eben so interessant wie lehrreich Ihnen hier die Angst des bösen Geistes zu beschreiben, wie derselbe gerufen in Bordeaux, Abends 8 Uhr sich dieser fluidischen Action unterwarf, davon so verblendet wurde, daß er, als er auf seinen Posten zurückkehren wollte, sich auf dem Wege wegen des Nebels, wie er sagte, verirrt habe und erst am folgenden Tage nachmittags nach Hause zurückkehren konnte (damit bezeichnete er sein Opfer), ich übergehe doch diese Details, die für diese Mittheilung nicht wesentlich sind.

Denken Sie sich — einen Geist, der von unseren geistigen Führern hergebracht, schneller als ein Blitz da ist, und der, nachdem er sich als Prahler zeigte, während man ihn zu bekehren trachtete, es nicht wagte uns zu verlassen, weil wie er sagt, er sich verirrt und nicht wisse, wohin er gehen solle.

Diese Verlegenheit würde ihnen mit Recht unmöglich erscheinen an einem vorgerückten, aber nicht an einem so unreinen Geiste. Dank dieser Behandlung, in wie großer Entfernung sie auch erfolgte, die Cur war nicht lange und Frl. L. wurde in weniger als zwei Monaten geheilt.

6. Hr. S.

Der Bruder S. gegenwärtig Titularmitglied unserer Gesellschaft, war lange und bevor er Spirit gewesen, unter der Wucht einer Besessenheit, welche fürchterliche Folgen hätte haben können. Sie werden begreifen, meine Herren, daß ich mich hier nicht bei Thatsachen aufhalte, welche ihnen zum großen Theile bekannt sind, es wird die Bemerkung hinreichen, daß ein ausgezeichneter Doctor unserem Bruder die nöthigen Certificate zur Aufnahme in eine Irrenanstalt übergeben hatte, und das die Gegenwart des Letzteren unter uns ein gewiß sicheres Zeichen seiner vollständigen Heilung ist. Erlauben Sie mir bei dieser Gelegenheit zu bemerken, daß der wohlverstandene und wohlangewendete Spiritismus weit entfernt ist, die Irrenhäuser zu füllen, wie so oft eine ebenso unwissende wie böswillige Kritik in dieser Beziehung sich äußerte, sondern das beste Heilmittel gegen die Geisteskrankheit ist.

Möchten doch die von allen Seiten erhaltenen eclatanten Resultate endlich die Augen der Gelehrten öffnen! Die Humanität wäre alsdann von einer der tiefsten Wunden befreit, die an ihrem Herzen nagen.

7. Fr. C.

Diese junge, für den spir. Magnetismus so empfindsame Dame, die so gut sein will, uns mit ihren medianimischen Fähigkeiten beizustehen, war schwer krank. Ihr Nervensystem war außerordentlich reizbar und sie wurde so schwach, daß ihr die geringste Nadelarbeit unmöglich wurde. Das Magnetisiren des oben erwähnten Magnetiseurs hat hingereicht, in sehr kurzer Zeit ihre Kräfte zu erneuern und ihr die Gesundheit wiederzugeben.

8. Hr. B.

Herr B. ist 53 Jahre alt. Lange litt er schrecklich an Zurückhaltung des Urins. Eine dreimonatliche magnetische Behandlung, per Woche zweimal, hat genügt, nicht blos die Sonden unnütz zu machen, sondern jede Spur dieser so schrecklichen Affection zu vernichten.

9. Fr. C.

Fr. C. ist 57 Jahre alt. Beinahe 10 Jahre erduldete sie Leiden, an welchen alle Hilfsmittel der medicinischen Kunst scheiterten. Die Kranke wurde schlimmer und endlich konnte sie sich nicht mehr ohne den fürchterlichsten Schmerz bewegen. Die Aerzte, welche sie behandelten und die ihre Krankheit für unheilbar erklärten, besuchen sie heute, um sich im Interesse der Wissenschaft die Heilung zu erklären. Warum bestehen sie hartnäckig darauf, dem Magnetismus einen erbitterten Krieg zu erklären, was die Eltern der Kranken zwingt als Geheimniß für sie das Mittel zu bewahren aus Furcht, es könnten feindliche Fluide kommen und wenn sie auch nicht die Fluide des Magnetiseurs paralysiren, so doch in Widerspruch mit ihnen gerathen und so die vollständige Genesung verhindern.

Um ihre Aufmerksamkeit, meine Herren, nicht länger zu ermüden, halte ich hier mit der Aufzählung der unter ihren Augen erfolgten Heilungen inne, indem ich mit Schweigen die übergehe, welche früher ausgeführt wurden, und diese sind zahlreich.

Ich enthalte mich auch von denen zu sprechen, an denen wir jetzt arbeiten und über die sie am Schluße dieses Jahres Mitthei-

lungen erhalten werden. Aber ich kann nicht umhin ihnen die großen Enthüllungen vorzuführen, die hervorgingen für uns in den Sitzungen, die den unreinen Geistern gewidmet sind.

Die vorzüglichsten sind folgende:

Um mit Erfolg auf einen unreinen Geist einzuwirken, müssen diejenigen, die ihn vornehmen und ihn mit dem Fluide bekämpfen, mehr werth sein, als er. Das ist um so verständlicher, als die Macht der Fluide im directen Verhältnisse mit dem moralischen Fortschritte desjenigen steht, der sie entwickelt. Wenn ein unreiner Geist gerufen wird in eine Versammlung moralischer Menschen, so fühlt er sich darin nicht wohl, er sieht seinen geringen Werth ein und wenn er es versucht dem Hervorrufer zu trotzen, wie dies manchmal geschieht, so seien Sie versichert, daß er bald diese Rolle aufgibt, besonders wenn die die Gruppe bildenden Personen, der er sich mittheilt, sich im Wollen und Glauben mit dem Anrufer verbinden.

Ich glaube, wir begreifen noch nicht ganz, was wir über die unreinen Geister vermögen, oder vielmehr, wir wissen noch nicht uns der Schätze zu bedienen, die Gott in unsere Hände gelegt hat.

Um nur ein Beispiel davon zu erwähnen, was wir vermögen, will ich ein Factum in Erinnerung bringen, das in ihrer Gegenwart geschehen ist:

Einem unreinen Geiste, welcher heute am Wege der Besserung ist und darauf bestand, einen Einverleibten zu quälen, war mehrere Male durch mich gedroht worden, er solle sein Opfer gutwillig abgeben, widrigenfalls man es ihm gewaltsam entreißen würde. Er hatte anfangs dem geglaubt, was wir ihm sagten und versprochen, sich zurückzuziehen, da er aber sein Versprechen nicht ausführte, bemerkte ich ihm, daß wenn er von nun an nicht aufhöre, wären wir gezwungen, ihn in den Versammlungssaal zu bannen, wo er sich damals befand. Er machte den Prahler, indem er sagte, daß wenn wir es könnten, wir auch seither unsere Drohungen schon ausgeführt hätten. Auf eine solche Antwort hielt ich es für meine Pflicht ihn 24 Stunden zu bannen, um ihm zu beweisen, daß wir nicht durch Einschüchterung wirken, und daß wir das wohl vermögen, was wir sagen.

Der Bann wurde beobachtet und die Kranke brachte eine bessere Nacht und den Tag darauf gut zu; aber es geschah, daß, als nach der Bannung der Quälgeist sich frei sah, er mit um so größerer

Erbitterung zu seinem Opfer zurückkehrte; es gab einen schrecklichen Kampf und der Sieg blieb dem Stärkern, nämlich dem Quälgeist, dieses gaben uns wenigstens unsere Führer zu verstehen, die zwar den Zweck *unseres* Handelns nicht tadelten, wohl aber uns begreiflich machten, daß man die Menschen nicht bessert, indem man sie einsperrt, sondern indem man sie moralisch belehrt.

Wir wissen auch noch, daß eine fluidische Entladung, die an einem Besessenen durch mehrere Spiriten mit Hilfe der magnetischen Kette geschah, das fluidische Band zerreißen kann, welches ihn mit dem Quälgeiste verbindet und für letztern ein sehr wirksames, moralisches Mittel werden kann, da man ihm seine Ohnmacht beweist.

Wir wissen ebenso, daß jeder Einverleibte von dem Wunsche, seinem Nächsten Erleichterung zu verschaffen, beseelt und voll Vertrauen mittelst fluidischen Streichens, wenn auch nicht heilen, doch wenigstens merklich einen Kranken bessern kann.

Ich schließe mit den Donnerstagsitzungen, indem ich bemerke, daß nicht ein einziger Quälgeist widerspänstig geblieben ist. Alle, mit denen wir uns beschäftigt haben, erkannten schließlich ihr Unrecht, verließen ihre Opfer und haben den Weg der Besserung betreten.

Ich glaube noch zum Verständniß des eben behandelten Gegenstandes, so weit man es nns gelehrt, die Principien der Fluide und ihre Einwirkungen auf die Materie erklären zu müssen.

Nichts in der Natur kann ohne Fluide bestehen; die Fluide sind demnach das einzige Element, durch das Alles lebt, sich bewegt, wächst, sich entwickelt, abnimmt, sich verschlimmert, stirbt, sich zersetzt, um auf's Neue in einer immer gereinigteren und edleren Form hervorzugehen.

Die Fluide studiren ist so viel als, mit der Hand in die tiefsten Geheimnisse der Schöpfung zu greifen.

Wie es eine erste Ursache gibt, eine intelligente Ursache par excellence, welcher jedes Wesen sein Dasein verdankt, so gibt es auch ein erstes und einziges materielles Princip, eine materielle Ursache p. exc., von der jede Existenz neben der intelligenten Ursache, die die Materie bildenden materiellen Atome hernimmt. Dieses materielle Princip, aus dem alle die Welten erfüllenden Körper gebildet sind, ist das allgemeine Fluid.

Das allgemeine Fluid, welches unsere Gelehrten noch nicht entdeckt haben, weil es sich der Unvollkommenheit unserer chemischen Instrumente entzieht, und von den allerhöchsten Geistern nach dem Willen Gottes geleitet wird, theilt sich in eine unendliche Menge Fluide, die sich von einander durch ihre Dichtigkeit, Affinität und ihre verschiedenen Eigenthümlichkeiten unterscheiden. Ein solches ist das magnetische, elektrische, medianimische Fluid, die Wärme, die auch nichts anderes als ein Fluid ist, und eine Menge anderer, deren Wirkungen sich unter unseren Augen äußern, ohne daß wir das Geringste von der Welt davon warnehmen. Und aus der Zusammensetzung aller dieser Fluide untereinander, aus ihrer Mischung, ihrer Abstoßung und Anziehung, sind alle sichtbaren Körper entstanden, die wir mit unseren Händen berühren, mit unseren Ohren hören, mit unserer Nase riechen, mit der Zunge schmecken.

Die perispritischen Körper sind nur aus Fluiden zusammengesetzt und nach verschiedenen Verhältnissen combinirt, deren Gesetz nur der Herr der Schöpfung kennt.

So ist es also ein einziger einfacher Körper, aus dem alle Körper gebildet sind, und wenn es dem Menschen gegeben sein wird, mit den Fluiden so umzugehen, wie es die himmlischen Wesen thun, so wird die Umwandlung der Metalle für seine Einsicht nur ein Spiel sein.

Da die Geister die großen Lenker der Fluide sind, so ist es leicht zu begreifen, was sie über unseren Körper vermögen, sowohl hinsichtlich der Regeneration als auch der Zerstörung. Auf analytischem und synthetischem Wege, wie dies im chemischen Laboratorium geschieht, behandeln sie die fluidischen Verbindungen, damit sie geeignet seien, die verschiedenen Krankheiten der Materie zu heilen.

Ich übergehe die moralischen Heilungen, die wir ausgeführt und die Niemand hier auch nur annähernd abschätzen kann.

Diese Curen beschränken sich auf die Sonnabendsitzungen und wurden letztere ausschließlich dem Studium der göttlichen Gesetze und der Entwickelung der erhabenen Principien der Moral vorbehalten, die die Grundlagen unserer Lehre bilden.

Wie Sie wissen, werden diese Sitzungen mit einer mündlichen Abhandlung über einen spiritischen Gegenstand von Seite eines Mit-

gliedes der Gesellschaft begonnen und von dem Präsidenten mit einem kurzem Resumé geschlossen.

Bei der Abhandlung wird dem Redner volle Redefreiheit gelassen, wenn er nur nicht die durch die Statuten festgestellten Grenzen überschreitet. Er behandelt nach seiner persönlichen Anschauung die verschiedenen vorgenommenen Gegenstände, er entwickelt sie, wie er sie eben versteht, und zieht daraus die für zweckmäßig erachteten Schlüsse, aber er kann dafür nie die Gesellschaft verantwortlich machen.

Am Schluße der Sitzung faßt der Präsident das Vorgekommene zusammen und wenn er nicht der Meinung des Redners ist, bekämpft er ihn, indem er der Zuhörerschaft bemerkt, daß er eben so wenig als der erstere eine andere als seine subjektive Anschauung ausspricht, und läßt Jedem seinen freien Willen und die Sorge nach bestem Wissen und Gewissen zu bestimmen, auf welcher Seite die Wahrheit sei oder wer sich derselben wenigstens am meisten nähert; denn für mich ist Gott allein die Wahrheit; je mehr wir uns ihm nähern (und dies können wir, indem wir uns läutern und an unserem Fortschritte arbeiten) desto mehr Wahrheit werden wir auch erlangen.

In welchem Zeitraume wir auch den Menschen betrachten, so hat er nur die relative Wahrheit gehabt und wird sie auch nur haben; er wird nämlich nur das wissen, was seine Fähigkeiten ihm zu begreifen gestatten werden und wir wissen doch, daß die Fähigkeiten des Geistes unendlich vervollkommnungsfähig sind.

Deshalb verwirft auch der Spiritismus den Glauben, der den Gedanken begräbt und deshalb ist auch der Spirite weit entfernt ein Visionär oder Narr zu sein, im Gegentheil, ein Mann des Fortschrittes, weil er weiß, daß, wenn er zur Vollkommenheit gelangen will (die er indessen nie absolut erreichen wird, denn sobald er vollkommen wäre, würde er Gott selbst sein), er Alles erkennen und wissen muß. Er weiß auch, daß er nicht Alles auf Einem Planeten und iu Einem Leben begreifen wird. Er kann also nicht unter ähnlichen Verhältnissen vorgefaßte Meinungen haben und eine Schranke seinem Gedanken und seinem Glauben setzen. Für uns darf die Wahrheit von heute nicht die von morgen sein; wenn dem so wäre, so müßte man auf den Fortschritt verzichten und sich in den Cretinismus vergraben.

lungen erhalten werden. Aber ich kann nicht umhin ihnen die großen Enthüllungen vorzuführen, die hervorgingen für uns in den Sitzungen, die den unreinen Geistern gewidmet sind.

Die vorzüglichsten sind folgende:

Um mit Erfolg auf einen unreinen Geist einzuwirken, müssen diejenigen, die ihn vornehmen und ihn mit dem Fluide bekämpfen, mehr werth sein, als er. Das ist um so verständlicher, als die Macht der Fluide im directen Verhältnisse mit dem moralischen Fortschritte desjenigen steht, der sie entwickelt. Wenn ein unreiner Geist gerufen wird in eine Versammlung moralischer Menschen, so fühlt er sich darin nicht wohl, er sieht seinen geringen Werth ein und wenn er es versucht dem Hervorrufer zu trotzen, wie dies manchmal geschieht, so seien Sie versichert, daß er bald diese Rolle aufgibt, besonders wenn die die Gruppe bildenden Personen, der er sich mittheilt, sich im Wollen und Glauben mit dem Anrufer verbinden.

Ich glaube, wir begreifen noch nicht ganz, was wir über die unreinen Geister vermögen, oder vielmehr, wir wissen noch nicht uns der Schätze zu bedienen, die Gott in unsere Hände gelegt hat.

Um nur ein Beispiel davon zu erwähnen, was wir vermögen, will ich ein Factum in Erinnerung bringen, das in ihrer Gegenwart geschehen ist:

Einem unreinen Geiste, welcher heute am Wege der Besserung ist und darauf bestand, einen Einverleibten zu quälen, war mehrere Male durch mich gedroht worden, er solle sein Opfer gutwillig abgeben, widrigenfalls man es ihm gewaltsam entreißen würde. Er hatte anfangs dem geglaubt, was wir ihm sagten und versprochen, sich zurückzuziehen, da er aber sein Versprechen nicht ausführte, bemerkte ich ihm, daß wenn er von nun an nicht aufhöre, wären wir gezwungen, ihn in den Versammlungssaal zu bannen, wo er sich damals befand. Er machte den Prahler, indem er sagte, daß wenn wir es könnten, wir auch seither unsere Drohungen schon ausgeführt hätten. Auf eine solche Antwort hielt ich es für meine Pflicht ihn 24 Stunden zu bannen, um ihm zu beweisen, daß wir nicht durch Einschüchterung wirken, und daß wir das wohl vermögen, was wir sagen.

Der Bann wurde beobachtet und die Kranke brachte eine bessere Nacht und den Tag darauf gut zu; aber es geschah, daß, als nach der Bannung der Quälgeist sich frei sah, er mit um so größerer

Erbitterung zu seinem Opfer zurückkehrte; es gab einen schrecklichen Kampf und der Sieg blieb dem Stärkern, nämlich dem Quälgeist, dieses gaben uns wenigstens unsere Führer zu verstehen, die zwar den Zweck unseres Handelns nicht tadelten, wohl aber uns begreiflich machten, daß man die Menschen nicht bessert, indem man sie einsperrt, sondern indem man sie moralisch belehrt.

Wir wissen auch noch, daß eine flüidische Entladung, die an einem Besessenen durch mehrere Spiriten mit Hilfe der magnetischen Kette geschah, das fluidische Band zerreißen kann, welches ihn mit dem Quälgeiste verbindet und für letztern ein sehr wirksames, moralisches Mittel werden kann, da man ihm seine Ohnmacht beweist.

Wir wissen ebenso, daß jeder Einverleibte von dem Wunsche, seinem Nächsten Erleichterung zu verschaffen, beseelt und voll Vertrauen mittelst fluidischen Streichens, wenn auch nicht heilen, doch wenigstens merklich einen Kranken bessern kann.

Ich schließe mit den Donnerstagsitzungen, indem ich bemerke, daß nicht ein einziger Quälgeist widerspänstig geblieben ist. Alle, mit denen wir uns beschäftigt haben, erkannten schließlich ihr Unrecht, verließen ihre Opfer und haben den Weg der Besserung betreten.

Ich glaube noch zum Verständniß des eben behandelten Gegenstandes, so weit man es nns gelehrt, die Principien der Fluide und ihre Einwirkungen auf die Materie erklären zu müssen.

Nichts in der Natur kann ohne Fluide bestehen; die Fluide sind demnach das einzige Element, durch das Alles lebt, sich bewegt, wächst, sich entwickelt, abnimmt, sich verschlimmert, stirbt, sich zersetzt, um auf's Neue in einer immer gereinigteren und edleren Form hervorzugehen.

Die Fluide studiren ist so viel als, mit der Hand in die tiefsten Geheimnisse der Schöpfung zu greifen.

Wie es eine erste Ursache gibt, eine intelligente Ursache par excellence, welcher jedes Wesen sein Dasein verdankt, so gibt es auch ein erstes und einziges materielles Princip, eine materielle Ursache p. exc., von der jede Existenz neben der intelligenten Ursache, die die Materie bildenden materiellen Atome hernimmt. Dieses materielle Princip, aus dem alle die Welten erfüllenden Körper gebildet sind, ist das allgemeine Fluid.

Das allgemeine Fluid, welches unsere Gelehrten noch nicht entdeckt haben, weil es sich der Unvollkommenheit unserer chemischen Instrumente entzieht, und von den allerhöchsten Geistern nach dem Willen Gottes geleitet wird, theilt sich in eine unendliche Menge Fluide, die sich von einander durch ihre Dichtigkeit, Affinität und ihre verschiedenen Eigenthümlichkeiten unterscheiden. Ein solches ist das magnetische, elektrische, medianimische Fluid, die Wärme, die auch nichts anderes als ein Fluid ist, und eine Menge anderer, deren Wirkungen sich unter unseren Augen äußern, ohne daß wir das Geringste von der Welt davon warnehmen. Und aus der Zusammensetzung aller dieser Fluide untereinander, aus ihrer Mischung, ihrer Abstoßung und Anziehung, sind alle sichtbaren Körper entstanden, die wir mit unseren Händen berühren, mit unseren Ohren hören, mit unserer Nase riechen, mit der Zunge schmecken.

Die perispritischen Körper sind nur aus Fluiden zusammengesetzt und nach verschiedenen Verhältnissen combinirt, deren Gesetz nur der Herr der Schöpfung kennt.

So ist es also ein einziger einfacher Körper, aus dem alle Körper gebildet sind, und wenn es dem Menschen gegeben sein wird, mit den Fluiden so umzugehen, wie es die himmlischen Wesen thun, so wird die Umwandlung der Metalle für seine Einsicht nur ein Spiel sein.

Da die Geister die großen Lenker der Fluide sind, so ist es leicht zu begreifen, was sie über unseren Körper vermögen, sowohl hinsichtlich der Regeneration als auch der Zerstörung. Auf analytischem und synthetischem Wege, wie dies im chemischen Laboratorium geschieht, behandeln sie die fluidischen Verbindungen, damit sie geeignet seien, die verschiedenen Krankheiten der Materie zu heilen.

Ich übergehe die moralischen Heilungen, die wir ausgeführt und die Niemand hier auch nur annähernd abschätzen kann.

Diese Curen beschränken sich auf die Sonnabendsitzungen und wurden letztere ausschließlich dem Studium der göttlichen Gesetze und der Entwickelung der erhabenen Principien der Moral vorbehalten, die die Grundlagen unserer Lehre bilden.

Wie Sie wissen, werden diese Sitzungen mit einer mündlichen Abhandlung über einen spiritischen Gegenstand von Seite eines Mit-

gliedes der Gesellschaft begonnen und von dem Präsidenten mit einem kurzem Resumé geschlossen.

Bei der Abhandlung wird dem Redner volle Redefreiheit gelassen, wenn er nur nicht die durch die Statuten festgestellten Grenzen überschreitet. Er behandelt nach seiner persönlichen Anschauung die verschiedenen vorgenommenen Gegenstände, er entwickelt sie, wie er sie eben versteht, und zieht daraus die für zweckmäßig erachteten Schlüsse, aber er kann dafür nie die Gesellschaft verantwortlich machen.

Am Schluße der Sitzung faßt der Präsident das Vorgekommene zusammen und wenn er nicht der Meinung des Redners ist, bekämpft er ihn, indem er der Zuhörerschaft bemerkt, daß er eben so wenig als der erstere eine andere als seine subjektive Anschauung ausspricht, und läßt Jedem seinen freien Willen und die Sorge nach bestem Wissen und Gewissen zu bestimmen, auf welcher Seite die Wahrheit sei oder wer sich derselben wenigstens am meisten nähert; denn für mich ist Gott allein die Wahrheit; je mehr wir uns ihm nähern (und dies können wir, indem wir uns läutern und an unserem Fortschritte arbeiten) desto mehr Wahrheit werden wir auch erlangen.

In welchem Zeitraume wir auch den Menschen betrachten, so hat er nur die relative Wahrheit gehabt und wird sie auch nur haben; er wird nämlich nur das wissen, was seine Fähigkeiten ihm zu begreifen gestatten werden und wir wissen doch, daß die Fähigkeiten des Geistes unendlich vervollkommnungsfähig sind.

Deshalb verwirft auch der Spiritismus den Glauben, der den Gedanken begräbt und deshalb ist auch der Spirite weit entfernt ein Visionär oder Narr zu sein, im Gegentheil, ein Mann des Fortschrittes, weil er weiß, daß, wenn er zur Vollkommenheit gelangen will (die er indessen nie absolut erreichen wird, denn sobald er vollkommen wäre, würde er Gott selbst sein), er Alles erkennen und wissen muß. Er weiß auch, daß er nicht Alles auf Einem Planeten und iu Einem Leben begreifen wird. Er kann also nicht unter ähnlichen Verhältnissen vorgefaßte Meinungen haben und eine Schranke seinem Gedanken und seinem Glauben setzen. Für uns darf die Wahrheit von heute nicht die von morgen sein; wenn dem so wäre, so müßte man auf den Fortschritt verzichten und sich in den Cretinismus vergraben.

Man wird es nun begreifen, wenn selbst die ausgesprochensten und aufrichtigsten Spiriten in gewissen Punkten unserer Lehre nicht immer miteinander übereinstimmen. Weit entfernt, über die Verschiedenheit der Ideen zu erschrecken, müssen wir uns dazu nur Glück wünschen. Es beweist dies nur, daß wir hier, wie überall, nicht alle gleich vorgerückt sind und daß jeder sich selbst bewußt, einem Anderm das Recht für ihn zu denken und ihm seine Ideen aufzuzwingen, nicht zuerkennt.

Hier folgen nun einige Gegenstände, welche von verschiedenen Rednern in den Sonnabendsitzungen behandelt wurden:

Beziehungen zwischen dem Spiritismus und dem Christenthume. — Ist der Spiritismus eine Religion? — Was ist ein Spirit und was will er? — Brüderlichkeit, Nächstenliebe. — Vom freien Willen. — Pflichten des Spiriten gegen seine Familie, seine Nächsten und Dienstleute. — Das Gebet und seine Wirksamkeit. — Der aufsteigende Fortschritt des Menschengeschlechtes. — Vom Mysticismus bei Ausübung des Spiritismus. — Die besonderen Anrufungen. — Fortschritt des Geistes. — Von unreinen und Quälgeistern. — Von den Schutzengeln und der Rolle, welche dieselben bei den Einverleibten zu erfüllen haben. — Vom Materialismus und seinen Folgen. — Materialismus, Spiritualismus und Spiritismus mit einander verglichen.

Diese Besprechungen haben ein doppeltes Resultat geliefert: vorerst dieses, daß die spiritische Idee entwickelt und die Anleitung zur Ausübung gegeben wurde; sodann, daß wir uns an die Redekunst gewöhnen, von der wir im Allgemeinen wenig besitzen und die uns doch so nützlich wäre, um die Lehre, zu der wir uns bekennen, in einer ihr würdigen Sprache erklären zu können.

Lassen wir uns nicht durch die Schwierigkeiten entmuthigen, denen wir bei jedem Schritte begegnen und die von unserer Unwissenheit herrühren; nehmen wir gefaßt das Wort, und seien wir versichert, daß die Mühen, welche der Mensch in Absicht des Wohles seines Gleichen sich gibt, stets vom Erfolge werden gekrönt werden.

Hinsichtlich der an unsere Führer gestellten Fragen werden Sie es mit mir begreifen, daß es mir unmöglich ist, dieselben hier aufzuzählen, ich will mich nur auf die Bemerkung beschränken, daß ich mit den uns ertheilten Antworten ein Buch der Geister zusammenstellen könnte, das nicht ohne Werth wäre.

Ich will es versuchen, Sie in aller Kürze mit verschiedenen daher erhaltenen Belehrungen bekannt zu machen.

Vorerst haben wir uns selbst besser kennen gelernt und haben uns folglich in unseren Augen erhöht, indem wir weiter uns ganz beugen vor der Macht, Gerechtigkeit und Güte Gottes und mehr und mehr eindringen in die Worte des Herrn: Wem viel gegeben ist, von dem wird man viel fordern.

Wir wissen nun, daß der Mensch nur von seinem Gewissen abhängt, das selbst der Barometer der Seele ist; daß es sein Richter ist und er folglich nicht Gott fürchten soll, der Niemanden straft und schlägt, sondern, daß er ihn im Gegentheile liebe und ihn anbete im Geist und in der Wahrheit und nicht durch lächerliche Mummereien.

Wenn der Geist in den Besitz seines freien Willens gelangt ist, indem er von der Materie befreit wurde, so ist er, wie ich es sage, sein eigener Richter. Da er sein Gewissen nicht belügen kann, so sieht er, was er verbrochen, und da ihm von Gott die Pflicht auferlegt wurde, zur Vollkommenheit zu gelangen, so belegt der Geist, indem er dem Gesetze des Fortschrittes gehorcht, und zwar freiwillig, sich selbst mit der Strafe, die der begangene Fehler mit sich führt, und büßt und bessert sich in einer neuen Einverleibung.

Daher die Verschiedenheit der Lagen, in denen wir uns hingestellt befinden, die einen gegen die anderen und woraus das Ganze diese wunderbare Harmonie des Weltall's bildet, bei welcher Jeder zugleich Spieler und Zuschauer in einer Person ist.

Der Geist kann für einen Augenblick und aus freiem Willen vor dieser oder jener Strafe zurückschrecken, und dann, bleibt ihm nicht die Ewigkeit um an's Ziel zu gelangen? Aber zufolge des Wiedervergeltungsrechtes kann er dieser Strafe nicht entrinnen, so daß er sich dieselbe auflegen wird, wenn er sich genug stark zur Ertragung derselben halten wird. Er wird sich wieder in die Materie einschließen, wie in einen Schmelztiegel, in dem man sich läutert. Durch Prüfungen stärkt und veredelt er sich. So hat ein Spirit in großem Leiden auch die Kraft, dieselben mit Ergebung zu ertragen, denn er weiß, daß er so leidet, weil er viel zu büßen hat.

Die Strafe der Wiedervergeltung ist indessen nicht so schwer, wie einige Spiriten sie aufzufassen scheinen. Es gilt da nicht ganz Auge um Auge, Zahn um Zahn, nein, es handelt sich nicht darum,

streng die Individualität alle jene Unglücksphasen durchmachen zu lassen, in welche ihr Betragen eine andere Individualität hineingestürzt hat. Es handelt sich blos darum, den Schuldigen die Angst fühlen zu lassen, welche sein Fehler verursacht hat und dies auch nicht als Strafe oder Rache, nicht um ihn für immer an eine niedrigere Welt zu fesseln; aber darum, damit er aus diesen Aengsten selbst, mit dem vollkommenen Bewußtsein der begangenen Fehler die Kraft vorwärts zu schreiten, schöpfe, damit er durch seine persönliche Erfahrung lerne, und damit er das, was er weiß, auch zu seinem Nutzen anwende. Und wenn der Geist dieses Wiedervergeltungsrecht auflegt, so geschieht es deshalb, weil er die Nothwendigkeit desselben einsieht, und er thut es unter Bedingungen, die geeignet für die Forderungen seiner Besserung und seines Fortschreitens sind. Da der Schuldige zugleich der Richter ist, so wendet er auch das Gesetz an und er thut es nur, weil er weiß, wie nothwendig die Strafe für sein Heil ist.

Unabhängig von den Büßerprüfungen, welche der Geist sich auflegt, gibt es auch solche, die verpflichtend sind und die wir standhaft ertragen müssen, um zur Vollkommenheit zu gelangen: diese sind die Unwissenheit und das Wissen, das Elend und das Glück, die Freiheit und die Sklaverei, die beiden Geschlechter u. s. f.

Da haben Sie, meine Herren und lieben Brüder, eine sehr unvollständige Uebersicht dessen, was wir in unserer Gesellschaft aus dem Spiritismus gelernt haben. Noch bleibt uns viel zu lernen. Studiren wir denn mit Ausdauer die göttlichen und unbeweglichen Gesetze, die zu allen Zeiten bestanden und stets fortdauern werden.

Diesem Studium kann sich Jeder hingeben. Es ist sogar die Pflicht eines Jeden, denn Gott hat Niemand enterbt, so wie er auch Niemandem ein Privilegium gegeben hat, das Gegentheil davon wäre mit seiner Gerechtigkeit unvereinbar.

So viele ausgezeichnete Hilfsmittel wir auch für unsere Studien besitzen, gleichwohl haben wir eingesehen, daß die Zahl derselben unzulänglich ist, besonders in Anbetracht dessen, daß die Vermehrung der Gesellschaft im Steigen begriffen ist. Der äußerste Mangel an Medien hat dem regelmäßigen Gange unserer Arbeiten oft Hindernisse bereitet und wir haben es einsehen gelernt, daß man so viel als möglich die in vielen unserer Brüder schlummernden Fähigkeiten entwickeln müsse. Wir haben daher eben bestimmt, daß eine spezielle

Sitzung für medianimische Versuche Sonntag Nachmittag um 2 Uhr in unserem Versammlungssaale stattfinde.

Ich halte es hier für angezeigt, nicht blos unsere gläubigen Brüder, sondern namentlich die Fremden, die sich nützlich machen wollen, hiezu einzuladen.

Schon diese Sitzungen haben Resultate geliefert, welche unsere Erwartung überstiegen. Wir beschäftigen uns da mit dem Schreiben, der Typtologie, dem Magnetismus. Mehrere sehr verschiedene Fähigkeiten haben sich dabei entfaltet und es gingen zwei Somnambule hervor, die sehr erleuchtet zu sein scheinen.

Ich halte es auch für meine Pflicht, den Präsidenten, welcher auch immer aus der Wahl hervorgehen möge, zu ersuchen, die eben genannten Sonntagsitzungen zu halten; ich habe die innigste Ueberzeugung, dadurch vielen Ungläubigen die Augen zu öffnen und mächtig für die Verbreitung einer Lehre beizutragen, die so viele verschiedene Feinde zu ersticken suchen.

Ich schließe, meine Herren, indem ich der ganzen Gesellschaft meinen Dank nnd meine Wünsche ausspreche für die Hingebung, die Jeder in der Erfüllung, der ihm zugefallenen Aufgabe gezeigt hat. Jeder hat seine Pflicht gethan; diese, indem sie Kranke heilten, jene indem sie ohne Zurückhaltung, die ihnen von der Vorsehung verliehenen medianimischen Fähigkeiten anwendeten, Andere, indem sie die Wahrheit durch richtig gefühlte Reden verbreiteten, Alle endlich, indem sie sich zu belehren suchten und sich anstrengten, die uns gelehrten erhabenen Grundsätze zu verwirklichen.

Ich bitte auch die Glieder des Bureaus, meine Mitarbeiter, den aufrichtigsten Dank für den mir geleisteten Beistand entgegen nehmen zu wollen. Ich gestehe es bescheiden, daß ohne dieselben meine ohnedies schwere Aufgabe über meine Kräfte gegangen wäre.

Ich spreche um so lieber, meine Herren und lieben Brüder, meine Dankbarkeit aus, als ich nur der Stimme meines Gewissens folge, ohne die geringste Furcht, daß diese Worte die Wahl beeinflußen könnten, denn hier, das weiß Jeder, wird Vertrauen eingeflößt und nicht gelehrt*). Der Präsident J. Peyranne.

(Aus dem Union Spirite de Bordeaux genommen.)

*) Wir haben diesen Bericht in extenso gegeben, obgleich wir vielleicht nicht mit allen darin enthaltenen Punkten einverstanden sind, aber das Ganze zeigt vollkommen die moralische Richtung, die die spiritischen Gesellschaften annehmen sollen.

C. D.



Spiritische Abhandlungen.

Geist und Seele.

(Wien am 13. Mai 1864. — Med. Arm.)

„Man spricht, ja ihr Geister selbst sprechet bald von der Seele, „bald vom Geiste. Es kann demnach Geist und Seele nicht eins und „dasselbe sein. Welcher Unterschied besteht zwischen diesen beiden „Ausdrücken?"

Die beiden Ausdrücke, Seele und Geist bezeichnen ein und dasselbe unsterbliche Wesen, das der Schöpfer dem thierischen Leibe eingeflößet, nicht um ihn zu beleben, denn dies bewirkt ein untergeordnetes, wie bei allen Thieren thätiges, Lebensprincip genanntes, allgemeines Fluidum, sondern um ihn zum Menschen, d. i. zu einem Wesen zu machen, das in der Stufenleiter der Geschöpfe den Uebergang vom Bloßkörperlichen zum Alleingeistigen, vom Thiere zum Engel, wie ihr euch ausdrückt, oder zur bloßen Seele, wie wir, um euch verständlich zu sein, sagen, bildet. Denn in seiner Schöpfung gibt es keinen Sprung, und das Höchste auf der Leiter des Erschaffenen ist eben die Seele, die auch wieder eine geistige Skala zu erklimmen hat, um sich dem Unerschaffenen, dem Ewigen, der Gottheit zu nähern, die sie nie erreichen wird.

Die Verbindung des Psychischen mit dem Somatischen also gibt den Menschen —, die Vereinigung des Engels und des Thieres, zweier oppositioneller Elemente. Daher euer Kampf im Leben, daher euer Verdienst im Siege! Das Thier allein lebt ohne Kampf, und folglich ohne Sieg; und ohne die Seele, mit dem bloßen Lebensfluidum versehen, würde — der Nichtmensch, wie jedes andere Lebende — sein Futter finden.

Der Mensch aber, das beseelte Geschöpf, hat einen höhern Beruf eben durch die Seele oder den Geist, welche beide Ausdrücke Einerlei bezeichnen, und sich nur nach dem Intellectuellen und Moralischen unterscheiden. Nach dieser Unterscheidung theilet ihr auch die psychischen Eigenschaften, die zur Intelligenz leiten, in Vorstellungs-, Erinnerungs-, Denk- oder Urtheilskraft — oder Vermögen u. s. w. ein, wie sie eben eure Psychologie lehrt, auf die euch nur euer Geist,

dem eure Wissenschaften und Künste angehören, durch sein Forschen geführt hat, die aber alle nur dann einen Werth haben, wenn sie im Dienste der Seele, des Geistes in seiner andern Benennung, im Dienste des Moralischen stehen, wenn Tugend und Wissen wie Geist und Seele in Eins verschmelzen.

Einen Unterschied gibt es zwischen Seele und Geist nur da, wo erstere bis zur Unkenntlichkeit, zum Lebensfluidum, und letzterer zum feineren Werkzeug der Selbstsucht geworden, wo also im Kampfe des Lebens, das Thier den Engel besiegte und unterthänig machte.

Darum erstrebet die Einheit und nennet die Geisteskräfte — Seelenvermögen. Das Thierische in euch erziehet zum Dienste des Herrn, daß es zum Werkzeuge der Bruderliebe werde und entwickelt auch die Kräfte der Muskeln, auf daß die Füße eilen, und die Hände Hilfe und Rettung im Kampfe des Lebens reichen, wie treue Vasallen — der Seele — Hilfe! Hillel.

Zufriedenheit.

(Wien den 14. September 1864. — Med. Arm.)

Die Zufriedenheit ist der Zustand des Friedens im Menschen mit sich selbst und der innern Harmonie seiner moralischen mit seinen intellectuellen Kräften. — Daher der Name dieses so beglückenden Verhältnisses. Denn ein Verhältniß ist es, und sogar ein mathematisches, das sich unter folgender Formel darstellt:

Wissen : Handeln.

Es hat die Ruhe des Gemüthes, die Heiterkeit der Seele, den Frohsinn zum Exponenten, und ist ein steigendes, indem das Handeln aus dem Erkennen, als der Nachsatz dem Vordersatze folgt. Durch die Verbindung zweier Verhältnisse entsteht eine Proportion. Ihr erinnert euch wohl noch der euch durch uns gegebenen Erklärung von Geist und Seele, und werdet also auch die Aufgabe verstehen:

Intelligenz : Moral = Geist : Seele.

Juan Hillel,
Moral-Mathematiker *).

*) Die guten Geister wissen auch das Ernste mit dem Scherze zu vereinen.

Redlichkeit.

(Wien den 4. November 1864. — Med. Arm.)

Die Redlichkeit oder Rechtschaffenheit besteht in der geregelten, durch das Gewissen geleiteten Handlungsweise des Menschen.

Ihre Richtschnur ist das Gesetz der Nächstenliebe, und ihr Ziel das Recht, nicht das geschriebene, sondern das mit und in jedem Menschen geborne Recht, das Jedem das Seinige gönnt, läßt und gibt, sei es nun sein Erwerb, seine Ehre oder die ihm gebührende Achtung, wenn sie das Resultat seines Verdienstes ist. Dies dem Menschen innewohnende Gefühl der Anerkennung des Rechtes seines Bruders, heißt eben deswegen Rechtschaffenheit, weil er für das Recht und das Gefühl dafür mit ihm geschaffen ist; denn es ist ein Ausfluß der Liebe und liegt in den Worten: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst." „Was du willst, daß man dir thue, das thue auch andern."

Allein wer immer den Maßstab der Liebe an jede seiner Handlungen legt, dem ist nicht nur das Rechtsgefühl anerschaffen: er schaffet auch andern das Recht. Wo er es verletzt sieht, tritt er als dessen Anwalt auf. Sein kräftig Wort vertritt die Wahrheit, des braven Mannes Rede vertheidigt das beeinträchtigte Verdienst. Daher heißt die Rechtschaffenheit auch Redlichkeit; denn ein lebhaftes Gefühl macht beredt und hält vom Unrecht ab:

Und der Wahrheit Worte,
Oeffnen jede Pforte:
Wäre selbst das Herz von Stein
Wahrheit dringet doch hinein!

Hillel.

Trost für die durch Prüfung leidenden und Ermahnung für die in der Sühne befindlichen Brüder.

(Wien, den 25. April 1866. — Med. Aum.)

Wenn Gott in seinem unerforschlichen Rathschluße über euch Leiden mannigfacher Art: durch Entbehrungen der nothwendigsten Lebensbedürfnisse, durch Krankheiten, durch die Anklagen, die euer Gewissen gegen euch wegen eurer begangenen Fehler erhebt, oder durch unschuldige Verleumdungen, oder durch Verkanntwerden eures

guten Willens kommen läßt, so sagt ja euch der Spiritismus, daß ihr diese Qualen vor eurer neuen Einkörperung euch selbst gewählt habt, damit ihr entweder durch fortgesetzte Prüfungen euch noch mehr vervollkommnen, oder durch verschiedene Plagen eure in der jetzigen oder früheren Existenz begangenen Fehler abbüßen könnet.

Der weise Schöpfer hat euch ja euern freien Willen gegeben und läßt ihn euch fortwährend; er bietet euch aber die Mittel, euch zu vervollkommenen oder zu bessern.

Wenn ihr nun gegen die von euch selbstgewählten Prüfungen oder Sühnungen murren würdet, so wäre dieß nicht nur gegen euch selbst ein Bruch eures Vorsatzes, den ihr in jenseitiger Sphäre, bevor ihr neu einverleibt wurdet, gemacht habt; ihr versündiget euch auch gegen den Allerhöchsten Herrn, der eüre Bitte um neue Einverleibung, oder die Bitten der noch auf der Erde damals gelebten Brüder so gütig gewährt hat, und ihr beleidigt uns, besonders eure hohen Schutzgeister und Fürsprecher, die dann umsonst ein bittendes Wort bei dem allerhöchsten Herrn angebracht haben. Der Spiritismus lehrt euch ja außerdem: Ergebung in den göttlichen Willen; darum, liebe Frennde, die ihr vielleicht mit Leiden welcher Art immer belastet seid, traget geduldig euer selbstgewähltes Loos, das euch ja immer mehr zum Fortschritte, zur Vervollkommnung hilft, und euch dann, wenn ihr genug geläutert und geprüft, wenn ihr vom Wege der Untugenden auf die Bahn der spiritischen Tugenden eingelenkt habt, nach und nach euch würdig machet, als Streiter, Kämpfer und Dulder einzugehen zu uns, die wir ebenfalls diesen Weg wandern mußten. Bei uns gibt es dann keine Leiden, keine Kümmernisse u. s. w., außerdem wir übernehmen auf irgend einen Planeten eine Mission; bei uns herrscht ewige Freude!

Verzaget daher, sei es in welch immer für einer mißlichen Lage, nicht. Vertrauet fest auf Gott und auf uns. Lasset nicht die Verzweiflung über euern Geist Herr werden, die in eurer traurigen Zeit so viele leichtsinnige Selbstmorde, die oft hätten verhindert werden können, hervorruft.

Es sind dies leider traurige Zeichen des zunehmenden Materialismus, Egoismus u. s. w., noch mehr aber traurige Beweise der Abnahme des Glaubens und der Moral.

Ermahnet, belehret und helfet, wenn es sein kann, um diesen Uebeln zu steuern. Amen. Hye.

Der Kampf.

(Wien den 21. Oktober 1864. — Med. Arm.)

Seid muthig im Kampfe, denn er ist das Leben selbst, und Niemand auf Erden kann sich rühmen, ein kampfloses zu führen. Wer mit den Bedürfnissen seines Daseins im Frieden lebt, hat vielleicht mit Leidenschaften zu kämpfen, die kräftigere Waffen erfordern, und mehr Muth als die rohe Gewalt des Schwertes und der Schutz des eisernen Harnisches dem geübten Krieger im Felde gewähren können. Und wenn er auch nicht immer den Kampfplatz als Sieger verläßt; so muß ihm die eigene Menschenwürde eine mächtige Gebieterin sein, den Kampf zu erneuern, um die Scharte auszuwetzen, und dem hochmüthigen Feinde der siegesstolzen Leidenschaft zu trotzen, die, wenn er schwach genug wäre, die Wahlstatt zum Denkmal seiner Schande werden zu lassen, ihn bald zum Sklaven machen würde. — Von der Leidenschaft übermannt, muß in seiner Niederlage vielmehr die Aufforderung für ihn liegen, einen Sieg davon zu tragen, der zeigt, daß ein Mann wohl straucheln aber nicht fallen kann. — Denn beim ersteren beugt in Demuth sich das Haupt, beim Falle liegt man gänzlich auf der Erde —, von der man nur mit Schmerzen sich erhebt. Darum wiederhole ich euch: Nur Muth in allen Lagen! Der Kampf nach Außen ist leicht, wenn im Innern Friede herrscht.

Juan.

Das Leben nach dem Spiritismus.

(Wien den 9. Oktober 1866. — Med. Arm.)

Das menschliche Leben gleichet einst auf Erden dem Fluße, der dem Meere zueilt. Ein schwaches Wassertröpfchen entspringt es seiner Quelle und fließet bewußtlos dahin, wächst im Fortschreiten durch die ihm von der Mutterquelle nachgesandten Wellen der Liebe und die ihm befreundeten und verwandten Theilchen nahegelegener Schwesterquellen, die zärtlich kosend im leisen Murmeln ihm zur Seite rieseln und treu sich mit ihm verbinden. So wird die kleine Welle zum Bächlein der Kindheit, und ruft an seinen Ufern die holden Blumen der unschuldigen Freuden hervor, die seinen reizenden Lauf umduften, und rein von allem Schlamme, wie sie dem kristallhellen Schooße des freundlichen Bornes entquollen, schlängelt es sich im schmalen Bette genügsam dahin, bis dieses sich erweitert und den

immer neu zufließenden Wassern einen größern Raum eröffnet, zur Verbreitung der silberhellen, durchsichtigklaren Wellen der Liebe und Unschuld. Nun aber drohen im erweiterten Bette (es ist die Zeit des Jünglingsalters) die reinen, spiegelhellen Wellen der Unschuld zu verschwinden, sich zu verlieren zwischen den weitgedehnten Ufern, denn sie füllen den endlos scheinenden Raum nicht aus, und auch von fernher strömen ihnen zur Seite größere Bäche nicht mehr so reinen Gehaltes heran, und drohen die Reinheit zu trüben. Doch die Mutterquelle höret nicht auf, neue, frische, heitere Wellen zu senden, um dem geliebten Kinde noch für eine lange Strecke die holden, glücklichen, reinen Freuden der Unschuld zu erhalten, und ihr sehet es wirklich unvermischt noch eine Weile den gewohnten schönen Lauf verfolgen, ungetrübt von den es berührenden, seine Verbindung suchenden Wassern, die bereits die weiten Ufer bespühlen. Es strebet der Mitte zu, gleichsam das Herz der Freunde suchend, mit denen es sich vereinen soll, um ihnen von seiner Reinheit mitzutheilen, und sie empfänglich zu machen für den Strahl der Sonne, den sie, ein treuer Spiegel, rein und wahr wieder zurückgeben sollen. Und ihr sehet die zu einem großen Fluße jetzt geeinten Bäche glatt und hell dahinfließen; zu Boden, auf tiefen Grund, hat sich gesenkt der Lehm, der Schlamm der Leidenschaften, und eine ebene Fläche, stets genährt von den reinen, frischen Sendlingen der Mutterquelle trägt jetzt auf kräftigem Rücken die Lasten des Lebens im Mannesalter, dem Schiffe des starken Willens und der ehernen Thatkraft, hinaus in die See, weit über das Eismeer des Greisenalters. In sicherer Ruhe fahret ihr mit dem mächtigen Segel des Gottvertrauens über den Pol des irdischen Daseins in den Hafen der ewigen, unsterblichen Seligkeit.

Hillel.

Der Tod und der Reiche.

(Wien den 8. Februar 1867. — Med. Arm.)

Wer mit wahrer Gemüthsruhe das Leben genießen will, der muß die Wege wandern lernen, die zu einem solchen Genuße desselben führen. Diese Wege sind keine anderen, als die der Natur und der Vernunft, und können auch keine anderen sein, weil die Vernunft der einzig richtige Pfadfinder ist und gewiß keinen andern Weg zu was immer für einem Ziele einschlägt, als den die Natur zeigt.

Wie kömmt es z. B., daß die Reichen großentheils, selbst wenn sie sonst so genannt fromme, strengreligiöse Beobachter der geringfügigsten ceremoniellen Vorschriften ihrer respektiven Culte sind, bei dem Tode eines ihrer Angehörigen, den sie besonders liebten, sogleich gegen die Gottheit murren, sie der Ungerechtigkeit anklagen, und die Verdienste oder die freundlichen Anlagen und liebenswürdigen Eigenschaften ihres dahingeschiedenen Lieblings hervorheben, welcher, wie sie sagen, zum Besten der Menschheit und zur Freude ihrer Angehörigen, eines längern Daseins würdig gewesen wäre. Woher rührt diese plötzliche Veränderung im Denken und Glauben dieser früher so fromm erschienenen glaubensseligen Menschen? Worin liegt der Grund dieses Sprunges vom Glauben zum Unglauben, von Verehrung Gottes zur Lästerung desselben? Die Ursache dieser Erscheinung ist eben keine andere, als die, daß das Denken dieser Leute kein vernunftgemäßes und folglich kein richtiges, und ihr Glaube ein blinder, nicht eine aus der Natur geschöpfte, innige Ueberzeugung von der ewig waltenden Liebe der göttlichen Vorsehung ist. Sie beruhet auf der selbstsüchtigen Anschauung von der Macht des Reichthums, der sich bis zum Eintritt dieses allerdings schmerzlichen Verlustes Alles gefügt, Alles gehorsamst gebeugt und sich dienstbar gezeigt hatte, und die Gewohnheit, bisher von allem Unglücke verschont geblieben zu sein, zu dem Dünkel verleitet hatte, als müßte dem Tode selbst, der Zutritt zu dem Reichen versagt sein. Wäre die sogenannte Frömmigkeit, eine wahre, nicht blos eine auf Observanzen gebaute, würde sie den Reichthum als eine Prüfung des Herzens, als ein von Gott zum Besten der ganzen Menschheit, zur Beförderung des geistigen und leiblichen Wohles eurer Brüder, der Nebenmenschen, anvertrautes Gut betrachtet werden, das, aus segnender Vaterhand kommend, zur Verbreitung des Segens benützt wird, so würden sie sich auch nicht als die ausschließlichen Besitzer desselben ansehen und sich gewiß höhere Genüsse, als den persönlichen, leiblichen und vergänglichen Vergnügungen verschaffen, ja sie würden die Vergänglichkeit irdischer Freuden erkennen, und auch in dem Tode eines ihnen theueren Verwandten nur eine weitere Prüfung sehen und sich ohne Murren dem göttlichen Naturgesetze fügen, das ihnen keine Ausnahme zugesteht. Sie müßten ferner aus dem Tode des leiblichen Theiles ihres geliebten Günstlings, und aus dessen unvergeßlicher Freundlichkeit, dem Spiegel seines geistigen

Wesens, erkennen, daß es eben nur die Hülle war, die er abgelegt, und die schöne Seele eines entsprechendern Gefäßes harrt, das der Entwicklung ihrer intellectuellen und moralischen Kräfte förderlicher ist; wie ihr ja selbst den Diamanten oft aus der früheren Fassung nehmet, die seinen Glanz verdunkelt, um ihn in einen passenderen Rahmen zu bringen, der seinen Werth erhöht, indem er seinem Feuer einen freieren Spielraum gewährt! Euer eigener Egoismus mag euch selbst ein Zeichen dafür sein, daß die Vorsehung den schönen edlen Geist dem schädlichen Einfluße eures Beispiels entrücken wollte. Und so wird euch eure neue Prüfung zugleich zur Ermahnung, einzulenken in euch selbst, und zur Aufforderung, einzulenken in den Weg, den die Vernunft euch zeigt, in den Weg des Trostes der ewig wahren, ewig heiligen Natur, die euch zur thätigen Bruderliebe ermuthigt, weil sie schöpferisch in endloser Entwicklung, den Schöpfer des Weltall's, den Vater aller Wesen preist. Hillel.

Zum Neujahr.

(Wien, den 1. Jänner 1867. — Med. S.)

Werfet einen Blick auf die Vergangenheit und ihr werdet erkennen, daß der Fortschritt auf eurer Welt sichtbar ist.

Das Uebel, welches ihr im beginnenden Jahre zu bekämpfen habt, ist der Pessimismus.

Das Leben ist der Garten des Herrn. Er hat darin überall Rosen gepflanzt. Es kommt nur auf den Menschen an, wenn er anstatt Rosen nur Dornen darin findet.

Auf diesen Rosen sind kleine Perlen von dem, was ihr Thau nennet; es sind ja Thränen, wie ihr es selbst sagt, aber Thränen der Freude, der Liebe, des Glückes und der Dankbarkeit!

Gehet, wandelt die Fußpfade des Lebens durch, und pflücket Rosen; und da es von euch abhängt, meidet die Dornen.

Wer sucht, findet.

Schreitet stets vorwärts und ihr werdet sogar vor euren Schritten Lorberblätter finden.

Die Strecken im Garten des Herrn sind groß; der Gang kann euch hie und da mühsam scheinen. Werdet aber nicht entmuthigt. Stützet euch auf euren Reisestock, den Glauben an Gott, und ihr werdet mit dem schönsten Strauß in der Hand glücklich ans Ziel gelangen. E. D.

Nach Erhaltung dieser Communication des E. D. äußerte ich den Wunsch, unser so guter, so treuer, und stets so bereitwilliger Freund Juan wolle uns auch bei Gelegenheit des Neujahrs einige Worte für unser Wohl geben.

Sogleich folgte:

Mein lieber Freund, euch verdanke ich ja, bei euch stets sein zu können; Ihr thut so, daß ich mich hier gut befinde.

Die Anstrengungen, welche die Menschen im Streben nach dem Guten machen, sind Bande, die uns an sie fesseln.

Jeder gute Gedanke zieht um denjenigen, der denselben hervorbringt, tausende von lauter guten Geistern an.

Deswegen empfehle ich euch, beim Anlaß des neuen Jahres, eure Einbildungskraft nur mit guten Dingen zu beschäftigen; ob sie nun ernst oder scherzhaft sind, soll ihre Grundlage stets eine heilsame sein.

Das wird ebenfalls ein Mittel sein, den Rathschlag des E. D. in Ausführung zu bringen. — Juan. —

Ein Wort der Erklärung über Geistererscheinungen.

Im letzten Hefte dieser Zeitschrift haben wir eine Gespenstererzählung mitgetheilt, die, obgleich von zahlreichen, achtungswerthen Zeugen bestätigt, nichts desto weniger von Vielen als unwahrscheinlich betrachtet wird, weil sie sich die Möglichkeit der Erscheinungen dieser Art nicht vorstellen können. So wollen wir denn hier einige Worte der Erklärung anführen, um, auf den Unterricht der Geister selbst über diesen Punkt gestützt, die Auffassung dieser Möglichkeit in etwas zu erleichtern.

Wir sagen „Möglichkeit“; denn auf diesem Felde der Beobachtung soll man stets das, was möglich von dem was wirklich ist, sorgfältig unterscheiden, und als letzteres nur das annehmen, was aus authentischen Beweisen als unumstößlich erhellt, will man sich nicht in einem mystischen Labyrinthe verirren, aus dem man selten unversehrt herauskömmt.

Ueber ihre eigene Natur befragt, haben die Geister geantwortet, sie seien ein Funke der Gottheit, ein Strahl der höchsten Intelligenz, ein Hauch des Lebensprincips, welcher nach dem Tode des

Menschen, den er belebte, individuell zu bestehen und sich beständig zu entwickeln thätig fortfährt, und als mehr oder minder intelligente Naturkraft auf alle ihm unterstehende Wesen der Schöpfung in einer ihm relativen Thätigkeitssphäre einwirken kann.

Sie seien nicht, wie man es irrthümlich lehrt, reine Intelligenzen, was nur Gott, der Unerreichbare, allein ist, sondern sie befinden sich in einer Art materiellen Zustandes, der all' die verschiedensten Abstufungen, von den ätherischesten bis zum sinnlich faßlichsten, durchläuft, was ihnen die Möglichkeit verleiht, in stete Verbindung zu allen etwaigen Wesen nach Willen und relativer Fähigkeit treten zu können.

Die Verschiedenheit des materiellen Zustandes, in welchem jeder Geist sich befindet, hängt von der Stufe der Entwicklung, die er erreicht hat, ab; denn je mehr der Geist sich intellectuell erhebt, desto ätherischer wird sein materieller Zustand.

Dieser materielle Zustand des Geistes ist es, was man unter dem Ausdruck Geisterhülle (perisprit) kennzeichnet und zugleich, was dem Geiste erlaubt, auf andere materielle Wesen, sowie auf unsere Sinnesorgane einwirken zu können. Mittelst dieser Geisterhülle kann das intelligente Princip, das ihr als Grundlage dient, alle jene Erscheinungen bewirken, deren Wirklichkeit man so lange bestreiten konnte, als man, wie es oft noch geschieht, behauptete, daß der Geist nur ein rein intellectuelles, körperloses Wesen wäre, deren Möglichkeit aber nicht mehr geläugnet werden kann, sobald man weiß, daß die Geister keineswegs körperlos sind, sondern daß sie sich in einem gröberen oder feineren ätherisch materiellen Zustande befinden, der nach der Höhe ihrer Vervollkommnung, alle unzählige Stufen zwischen dem irdischen Körper, den sie einst bewohnten, bis zum Princip aller Reinheit, woraus sie stammen, durchläuft, zu dem sie sich stets erheben, das sie aber nie erreichen werden. Denn von dem Momente an, wo sie sich vollständig mit der Wesenheit Gottes vereinigen würden, würden sie ihre eigene Individualität verlieren, was in Betracht der Unendlichkeit aller Attributen des Allerhöchsten nie geschehen kann.

Dieser fluidische Zustand des Geistes bleibt gleich, ob er sich incarnirt oder nicht; nur für einen jeden ist dieser Zustand, nach dem Grade der schon erreichten Dematerialisation, gröber oder ätherischer; was beim irdischen Leben nicht nur die Verschiedenheit der Anlage und Fähigkeiten der Menschen unter einander bildet, sondern auch

die Möglichkeit seitens unseres irdischen Körpers die Befehle des Willens unseres denkenden Ich's ausführen zu können, erklärt. Ebenso kann man sich, durch die Eigenthümlichkeit jenes fluidischen Zustandes des Geistes, sowohl von der Möglichkeit der Erscheinungen, von den Bewegungen der Gegenstände, als auch von dem Einfluße auf lebende Wesen Rechenschaft geben; und zwar durch die Fähigkeit, die der Geist besitzt, diesen Zustand nach Willen durch Zusammenziehung und Verdichtung der bildenden Atome bis zur sinnlichen Wahrnehmung, zu modificiren.

Nur einen höheren Grad des Aetherischseins kann der Geist nicht willkürlich annehmen, nur abwärts kann er seine Macht üben, und jede, ihm im Bereiche der schon früher durchgemachten Erfahrung beliebige, Gestalt annehmen, wenn nur von oben kein hindernder Wille sich dagegen ausspricht.

Damit aber diese von dem Geiste angenommene Gestalt sich für uns vernehmbar machen könne, ist es in den meisten Fällen noch nöthig, daß er sich in fluidische Verbindung mit einem Einverleibten, sogenanntem Medium setzt, dessen Geist in einem gewissen sympathetischen Rapport mit dem des Jenseitigen steht.

Solche spontan geschehene oder durch Beschwörung hervorgerufene Erscheinungen sind nicht etwa eine Erfindung unserer Zeit, noch lediglich ein Produkt der Phantasie; sie wurden schon zu allen Zeiten und bei allen Völkern beobachtet und von ihren ersten Schriftstellern erwähnt und beschrieben. Hesiod, Plato, Plutarch, Horaz, Virgil, Quintilian erwähnen einer Menge solcher Fälle von sinnlichwahrnehmbarem Verkehre der Geisterwelt mit dem Menschen.

Plutarch sagt unter Anderem, daß das Orakel von Delphi Callandas befahl, die Manen des von ihm ermordeten Dichters Archilochus zu beschwichtigen, und er begab sich in dieser Absicht auf das Vorgebirge Tereare zu den Priestern, die die Todten beschwuren. — Pansanias erwähnt, daß man bei Marathon den Schatten des Theseus an der Spitze der Griechen schreiten sah. Heben wir, was Kaiser Severus, Apuleus, Horatius und sogar der ernste Quintilianus über diesen Punkt versichern, hervor: „daher geschieht die Erscheinung der beschworenen Seelen, daher diese Orakel und nächtlichen Lehren, daher diese feierlichen Bezeichnungen gegen die Manen, die Ehrfurcht, die wir für die Gräber hegen u. s. w.“

Bei allen Völkern findet man die alte Sitte der allgemeinen Beschwörung der Ahnen, welche unter dem Namen Lemuralien, Feralien, Todtengastmäler u. s. w. zu gewissen bestimmten Tagen im Jahre geschah. Bei den Römern, bei den Persern, bei den Japanesen fanden oder finden nach der Versicherung aller Historiker und Reisenden noch diese jährlichen allgemeinen Feste der Beschwörung statt. Und in unserer Zeit kann man noch bei den Lithauern einen Rest dieser alten Gebräuche beobachten.

Die Gesetze Mosis, welche die Beschwörung der Todten verboten, beweisen nicht nur, daß solche Erscheinungen bekannt waren, sondern auch, daß man damit einen Mißbrauch getrieben, wie es leider zu allen Zeiten mit den ernstesten und heiligsten Sachen geschieht.

Alle Religionen haben Erscheinungen, die zu ihrer Gründung oder Befestigung dienten. Auch in dieser Beziehung wurde gewiß viel Unfug getrieben. Aber es wäre noch viel gewagter, wollte man alle erwähnten Fälle für unwahr erklären, als wenn man sie alle für echt hielte; denn solch allgemein verbreiteter Glaube ist nicht ohne wirkliche Thaten entstanden, nur hat man ihn zu oft zu selbstsüchtigen Zwecken ausgebeutet und dadurch für den Denkenden lächerlich und verhaßt gemacht.

Ohne daß wir uns in die alte Zeit zu versetzen brauchen, wie viele Fälle von Erscheinungen aller Art sind nicht im gewöhnlichen Leben vorgefallen, worüber die Behörden und wissenschaftlichen Männer ihr Gutachten auszusprechen berufen wurden und wobei sie gestanden, daß sie unfähig waren, die Ursache des Erschienenen zu erkennen und zu erklären, was natürlich die allwissenden Skeptiker nicht hinderte, all diese Erscheinungen für Täuschung und Betrug zu qualificiren.

Doch die Natur, die sich von diesen gelehrten Läugnern nicht einschüchtern läßt, fährt fort, von Zeit zu Zeit Beispiele zu geben, die der wissenschaftlichen Verneinungskunst der Alleinfähigen, um deren Urtheil unbekümmert, zu trotzen kommen.

Natürlich bei diesem Ausspruch der sogenannten Gelehrten, (man bemerke wohl, daß wir hier nicht die Wissenschaft, die Alles erforscht und beweist, und deren Aussprüche stets das Siegel der Wahrheit tragen, sondern jene Männer meinen, die, ohne genügende Forschung, über Alles ihre persönliche Ansicht als endgiltiges Urtheil auszusprechen sich erlauben) wagen Viele, die Zeugen solcher Geister-

erscheinungen waren, es nicht, ihre Stimmen zur Bestätigung derselben zu erheben, da sie wissen, daß Spott und Hohn von Seite der Skeptiker ihre aufrichtigen Worte empfangen und übertönen würde. Und leider, die Zahl derjenigen, die den Muth ihrer Ueberzeugung besitzen, ist in unserer Zeit nicht groß!

Und was den Zweck solcher Erscheinungen betrifft, da sie wie Alles in der Welt durch Naturgesetze geschehen, so kann man mit Sicherheit behaupten, daß sie in der Vorsehung Gottes nur einen nützlichen haben können.

Einerseits scheint dieser Zweck eine Art Gegengewicht zu sein um zu hindern, daß die Menschheit, die auf unserem unvollkommenen Planete der Materie noch so unterworfen ist, sich ganz und gar dem Loose überläßt, das dieselbe beherrscht, und, unbewußt eines höheren Zieles, jedes edle Streben aufgebe, das sie doch allein zum Glücke führen kann. Deswegen sieht man, daß zu allen Zeiten und bei allen Völkern, solche Kundgebungen von dem Jenseits zu den Menschen wie himmlische Winke geschehen, um diese Letzteren zu mahnen, daß nicht Alles in uns mit dem Leben endigt. Dies scheint im Allgemeinen die providenzielle Aufgabe dieser Geistermanifestationen zu sein.

Anderseits sind sie mehr specieller Art und verrathen eher einen persönlichen Zweck zu haben. Sie stammen entweder von unglücklichen Geistern, die die Aufmerksamkeit der Lebenden auf sich ziehen wollen, auf daß diese zur Erleichterung ihrer peinlichen Lage, durch Gebete oder gute Thaten heilsam wirken mögen; oder sie rühren von noch Unglücklicheren, weil sie böser sind, her, die die Lebenden zu beunruhigen suchen, und sie aus Rache, Neid, oder sonst anderer Leidenschaft auf alle Art mit ihrer unheimlichen oder schreckenerregenden Gegenwart verfolgen. Dies geschieht nur bei untergeordneten Geistern, deren sogenannte Geisterhülle noch wenig ätherisch ist; was ihnen zu den sinnlichen Erscheinungen eine größere Leichtigkeit bietet.

Uebrigens in diesem zweiten wie in dem ersten, wie in jedem andern Falle geschieht dies nur mit dem Einwilligen Gottes und kann immer nach der Art, wie wir es betrachten und aufnehmen, zum individuellen oder zum allgemeinen Wohle nützlich sein.

C. Delhez.

Druck von Adolf Holzhausen in Wien.

